

Rätisches Namenbuch (RNB) Band III

Die Personennamen Graubündens

Zusammenfassung der Einleitung

Vorgeschichte

Das *Rätische Namenbuch* ist das Werk von drei Generationen. Um 1912 entwarf der Indogermanist Robert v. Planta das heute noch gültige Konzept einer Sammlung von Flur- Orts- und Personennamen. Zuerst entstand ein Materialband der Orts- und Flurnamen (publiziert 1939, 2.Auflage), 1964 folgte der imposante zweite Teil, das etymologische Wörterbuch der bündnerischen Ortsnamen. Für den vorliegenden dritten Band wurden 180 000 Zettel zu einem alphabetischen Register vereinigt. Verschiedene Historiker haben in mühsamer Arbeit die Kirchenbücher der 220 bündnerischen Gemeinden durchgekämmt und viel urkundliches Material nach Personennamen abgesucht. 1976 -1980 wurden etwa 900 Seiten namenkundliche Literatur verarbeitet. Gleichzeitig wurde die Materialsammlung aus den italienischen Tälern Graubündens ergänzt, besonders aus den *Quaderni Grigioni Italiani*. Ebenso wurden alle Jahrgänge des *Bündner Monatsblattes*, der *Jahresberichte der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens* und des *Bündner Jahrbuches* sowie des *Chalender Ladin* und des *Ischi Sursilvan* systematisch exzerpiert. Vor allem aber musste die umfangreiche deutsche, italienische, französische und skandinavische Literatur über Personennamen gesichtet werden. Ferner wurden sämtliche Bände der *Zeitschrift für Geschichte*, der *Schweizerischen Zeitschrift für Kirchengeschichte* und die in den *Monumenta Germaniae Historica* publizierten Verbrüderungsbücher der Abteien Reichenau, St. Gallen und Pfäfers ausgezogen. So konnten Namen bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgt werden (s. alt-rätoromanische Namen). Gleichzeitig wurden auch Auszüge aus den *Landesakten* des Staatsarchivs Graubünden und ein Siglenverzeichnis erstellt.

Geschichte der Personenforschung in Graubünden

Die wissenschaftliche Erforschung beginnt mit der Schrift von J.C.Muoth, *Über bündnerische Geschlechtsnamen und ihre Verwertung für die Bündnergeschichte*. Beilage zum Kantonsschulprogramm 1891-92, Chur 1892, I. Teil: *Vornamen und Taufnamen als Geschlechtsnamen*. Muoth zeigt den Übergang vom römischen System der Dreinamigkeit zur späteren Einnamigkeit, sowie das Aufkommen der ersten Geschlechtsnamen. In Rätien herrschen noch im 11. Jahrhundert einheimische (germanische und romanische) Namen vor und widerstehen dem Vordringen der kirchlichen Heiligennamen. Namen mit der Endung auf *- engia* deuten auf ausgestorbene Personennamen hin. Auf S.14 stellt Muoth unter den germanischen Namen auch nichtalemannische Bestandteile fest, die er auf gotische oder fränkische Einflüsse zurückführt. Auf S.16 und 17 gibt er eine Liste bündnerischer Familiennamen, die von germanischen Rufnamen abstammen und solche, die auf römische und biblische Namen zurückgehen. S. 22ss handelt von der grammatikalischen Form der Namen, wobei die Rolle der Präpositionen untersucht wird. Besonders behandelt werden die Namen auf *Ser* (*Serion*, *Sererhard*) und die mit *Ca* gebildeten Namen. Muoth suchte Graubünden als Namenlandschaft zu erfassen, nicht der Name, sondern die Namenstruktur interessierte ihn.

Jakob Juds Hauptgewicht liegt auf französischen und italienischen Namen, ebenso auf der Bedeutung der Heiligennamen.

R.v.Planta untersuchte die ältesten Personennamen vom Vorarlberg. (Anhang zu A. Helbok, *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein*)

1931 und 1939 kommentierte Pater Iso Müller die Namen aus den karolingischen Mönchslisten von Disentis.

1972 erschien von G.A. Stampa ein Bändchen: *La colonizzazione della Bregaglia alla luce dei nomi dal 1000-1800. Saggio d'onomastica*.

Erwähnt werden muss auch das Werk eines jungen Amerikaners: Peter Nicholas Richardson, *German-Romance contact. Name giving in Walser settlements*. Amsterdam 1974. Er benützte Auszüge aus sämtlichen Kirchenbüchern und aus vielen gedruckten Quellen und untersuchte von den Anfängen bis 1700, ob Walser und Romanen zu verschiedenen Zeiten die gleichen oder verschiedene Vornamen bevorzugt haben.

Bibliographien und Zeitschriften

Eine Bibliographie fasst alle bekannten Hilfsmittel für ein bestimmtes Sachgebiet (Bücher und Zeitungsartikel) zusammen und erspart dem Benutzer mühseliges Suchen. Für das Rätoromanische ist massgebend die Bibliographie der *Studis Romontschs* von A. Decurtins, H. Stricker und F. Giger (1978). Auf S.59-61 finden sich 40 Titel von zwischen 1950 und 1977 erschienenen Abhandlungen zum Thema: Bündnerische Personen- und Familiennamen. Für die gesamte Schweiz orientieren die Bibliographie von J. Hubschmid, *Bibliographia onomastica helvetica*, Bern 1954, mit den umfangreichen Ergänzungen von St. Sonderegger in *VRom* 14 (1954-55) 397ss.

Laufende Forschungsberichte erscheinen für das deutsche Sprachgebiet in der Zeitschrift *Beiträge zur Namenforschung*, für das übrige Europa in der Zeitschrift *Onoma* (Louvain 1950ss), welche jährliche Biographien für die einzelnen europäischen Länder bringt.

Darstellungen zur Namenkunde

Für das deutsche Sprachgebiet ist heute immer noch die *Deutsche Namenkunde* von Adolf Bach massgebend (1952-53). Sie wird ergänzt durch die weniger umfangreiche *Namenforschung* von E. Schwarz (1949-50).

Für das französische Sprachgebiet verfügen wir über zwei zusammenhängende Darstellungen: den *Traité d'antroponymie française* von A. Dauzat (1977) und das kleine Bändchen von P. Lebel, *Les noms de personnes* (1946).

Schliesslich muss noch auf die vier nationalen Wörterbücher der Schweiz hingewiesen werden, wobei besonders das *Schweizerdeutsche Wörterbuch*, aber auch das *Dicziunari Rumantsch Grischun*, das *Vocabulario dei dialetti della Svizzera Italiana* und das *Glossaire des patois de la Suisse Romande* ein reiches Namenmaterial enthalten.

Namenlexika

Jede Beschäftigung mit schweizerischen Familiennamen fängt an mit dem hervorragenden *Helvetischen Lexicon* von Joh.Jak.Leu (1747-1795), sowie mit dem *Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz*, Neuchâtel 1921-34 ?heute Historisches Lexikon; in Neubearbeitung, www.hls.ch über Internet zugänglich?.

Im deutschen Sprachbereich ist heute wohl das beste Namenlexikon das zweibändige *Deutsche Namenbuch* von Karlmann Brechenmacher. Es ist mit exakten Quellenangaben versehen. 2. Auflage 1957-63.

Das sehr gute Namenbuch von Heintze-Casorbi ist heute veraltet. Unter den neuen Namenlexika ragt die *Deutsche Namenkunde* von Max Gottschald heraus (1971 in 4. Auflage von R.Schützeichel bearbeitet). Sie berücksichtigt auch die ostdeutschen Namen sowie die Namen der Juden. Leider fehlen Quellen. Das Werk ist nicht leicht zu benutzen. Am Schluss verfügt es über eine vorzügliche Literaturübersicht. Das *Namenlexikon* von H. Bahlow ist bedingt zuverlässig.

Eine Sonderstellung nimmt das 1903 erschienene *Mittelhochdeutsche Namenbuch* von Alfred Socin ein. Es ist das umfassendste aller deutschen Namenbücher, hat aber eine nicht sehr gute Gliederung.

Das Namenbuch von E.de Felice beruht auf Auszügen aus den Telefonbüchern aller grösseren Städte Italiens. Das Buch entbehrt der historischen Tiefe, ist aber für einen ersten Überblick oft nützlich. Für Italien ist die Untersuchung von O. Brattö, *Studi di antroponimia fiorentina* über die florentinischen Namen im Mittelalter zu nennen.

Im Osten schliesst unser Namenbuch an das ausgezeichnete Werk von Finsterwalder an: die *Familiennamen Tirols* (2.Aufl.1978).

Ziel der Arbeit

Der dritte Band des *Rätischen Namenbuches* will eine Übersicht geben über die urkundlich erreichbaren Personen- und Familiennamen des Kantons Graubünden, von den Anfängen, beginnend mit Bischof Asinus von Chur vom Jahre 451 bis zum Jahr 1799. Für die heute noch in Graubünden verbürgten Familien wurde der Rahmen bis 1899 gezogen. Die zahlreichen Einbürgerungen des 20. Jahrhunderts sind nicht mehr berücksichtigt. Das Namenbuch versucht diese Namen zu deuten und die Besonderheiten der bündnerischen Namenlandschaft herauszuarbeiten, mit Angabe der benützten Quelle. In der Zentralkartei im Büro des *Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun* befindet sich noch weiteres Material. Da mit der Bearbeitung von 20 000 Namen nicht alle Familien behandelt werden konnten, muss sich der Leser häufig mit Hinweisen begnügen.

Bis gegen das Jahr 1200 tragen in Graubünden die Einwohner fast ausnahmslos nur einen Namen, d.h. es gibt keine Familiennamen. Sie werden für uns als Familie erst von dem Augenblick an fassbar, da sich der gleiche Nachname von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt. Dieses Namenbuch ist ein Mittelding zwischen einer allgemeinen Familiengeschichte und einem Namenlexikon. Es wurde nicht nur der Name erklärt, sondern auch eine Darstellung der früheren und heutigen Verbreitung gezeigt. Zwischen den Familien in den verschiedenen erwähnten Orten braucht kein genealogischer Zusammenhang zu bestehen. Unspezifische Namen wie Gross, Pitschen, Baselgia usw. konnten jederzeit und überall entstehen.

Da die Südtäler (Valli) und das Engadin schon früh das Notariatswesen nach italienischem Vorbild kannten und z.B. Kauf, Verkauf, Tausch, Zinsverpflichtungen schriftlich fixierten und aufbewahrten, besitzen wir aus diesen Gebieten frühere Belege als aus den Rheingebieten, dem Prättigau und dem Lugnez. Daher enthalten die alten Archive des Misox, des Puschlav und des Bergell für das 13. Jh. bereits reichhaltige Materialien, und man kann dort Stammbäume weiter zurückverfolgen als z.B. in der Cadi. Nicht alle Archive sind gut erhalten. Mancherorts sind Archivalien verbrannt, verschleudert oder von den Mäusen gefressen worden. In Disentis beginnen die Aufzeichnungen erst ca. 1801, da beim Franzoseneinfall 1799 Kloster und Dorf niedergebrannt wurden und Familiennamen nur vereinzelt in Archiven benachbarter Gemeinden zu finden sind.

Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Einteilung der Kirchgemeinden. Im Hochmittelalter waren Grosspfarreien die Regel. Sukzessive lösten sich dann Kirchgemeinden von den Mutterpfarreien ab.

Ausblicke nach Oberitalien

Die wichtigsten Entwicklungen bei den Familiennamen finden zwischen dem 12. und 13. Jh. statt. In dieser Zeit fliessen die Quellen in Graubünden spärlich. Die Urkunden sind meist Papst-, Kaiser- oder Bischofsurkunden und enthalten in der Regel nur die Namen der Oberschicht. Will man das Besondere der rätschen Namenlandschaft herausarbeiten, so muss man diese mit einer ähnlichen Landschaft vergleichen können. Am besten eignet sich dazu Italien, weshalb Kommentare zu den Familiennamen häufig auf oberitalienische Verhältnisse hinweisen. Italien bietet den Vorteil, dass die Quellen vorzugsweise die Stadtbürgerschaft betreffen, sodass ein guter Querschnitt durch die Gesamtbevölkerung erfasst wird, z.B. in den Steuerlisten, Verzeichnissen der Hörigen, der waffenfähigen Mannschaft, aber auch in den Urkundenbüchern usw.

Aufbau der Arbeit

Das Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert: Familiennamen, die von Rufnamen abgeleitet sind und Familiennamen, die von Übernamen abgeleitet sind.

Rufnamen sind solche, die meist von den Eltern, den Kindern gegeben werden, also: Gaudenz, Ulrich, Nikolaus, Peter. Diese Rufnamen sind in vier Hauptgruppen unterteilt:

SIGNA: Die römisch-griechische Namentradition.

GERMANICA: Die Namen, die von germanischen Rufnamen abgeleitet sind.

BIBLICA: Die Namen biblischer Herkunft.

HEILIGENNAMEN: Heiligenkult und Namengebung.

Zu den Übernamen zählen wir: WOHNSTÄTTEN- UND HERKUNFTSNAMEN.

SOZIALE GRUPPEN: Ämter, Würden und Berufe.

ÜBERNAMEN: Eigentliche Übernamen, nach körperlichen oder geistigen Eigenschaften oder Gebrechen.

LITTERARIA: Namen nach literarischen Vorbildern.

Als letztes Kapitel folgen die NAMEN UNBEKANNTER HERKUNFT. Jedes der neun Kapitel gliedert sich in drei Teile:

1. Eine allgemeine Einleitung, welche versucht, die Probleme, z.B. der Heiligennamen oder der Übernamen, in einen grösseren Rahmen zu stellen.
2. Ein etymologisches Wörterbuch der Personen- und Familiennamen. Da dieses Wörterbuch nicht alphabetisch, sondern nach Sachgruppen angeordnet ist, wird der Benutzer, der Auskunft über einen bestimmten Familiennamen sucht, auf das Namenregister am Schlusse des Buches verwiesen.
3. Kommentare zum etymologischen Namenbuch. Sie geben zu den meisten Namen weitere Literatur an und diskutieren auch fragliche oder unsichere Zuweisungen.

Aufbau der einzelnen Artikel

Vor jedem Artikel steht zunächst eine Überschrift, also etwa Johannes, Gaudentius, Hofämter, Tiernamen. Unter jedem dieser Haupttitel sind die Familiennamen angeordnet, die von diesem abgeleitet sind, also etwa unter Johannes: *Janett, Janigg, Jenatsch, Genelin*; zu Hofämter: *Schenk, Truchsess, Marschalk, Schalch, Schalchett*.

Die einzelnen Namentypen stehen in Halbfettdruck als Stichwörter am linken Rand. Jeder Name eines noch lebenden Bürgergeschlechtes wird eingeleitet durch einen Titelkopf, der in chronologischer Reihenfolge heute noch bestehende Bürgerorte mit dem Datum des ersten Auftretens in unserem Material enthält. In Klammern stehen Bürgerorte, welche in der ersten Ausgabe des Familiennamenbuches noch verzeichnet waren, in der zweiten Ausgabe aber fehlen, sei es weil das Geschlecht im betreffenden Ort ausgestorben ist, sei es wegen Auswanderung oder aus anderen Gründen.

Das Familiennamenbuch der Schweiz (FNS) unterscheidet drei Kategorien von Bürgern:

- (a) Bürger, die für den betreffenden Ort vor 1800 bezeugt sind.
- (b) Einbürgerungen zwischen 1801 und 1899.
- (c) Bürger, die ihr Bürgerrecht nach 1900 erworben haben (von uns nicht mehr berücksichtigt).

Menni Samedan a) heisst also, dass uns für diese Familie weitere Belege fehlen, dass die Familie aber schon vor 1800 in Samedan verbürgert war.

Der älteste Beleg für eine Familie findet sich häufig nicht in den Archiven der Gemeinde selbst, sondern in denjenigen einer Nachbargemeinde.

So enthält unser Material keinen Beleg für die *Thäni* von Muttin, aber in Sarn erscheint 1635 ein *Bastiaun Tieni* von Muttin, in Zillis 1639 ein *Steffen Teni* ab Muttin. Dementsprechend wurde für Muttin als ältester Beleg 1635 eingesetzt. Die *Cadetg* sind in Pitasch erst 1731 belegt, aber bereits 1667 finden wir in Prez eine *Catharina de Cadetg de Pitasch*.

Vornamen haben wir im allgemeinen nicht aufgenommen. Da jedoch bis ins Hochmittelalter die Personen häufig nur einen Namen tragen, haben wir bei den Rufnamen auch Beispiele für den Gebrauch des Namens als Vornamen angeführt. Nach 1400 zitieren wir keine Vornamen mehr unter der Rubrik der entsprechenden Familiennamen. Es folgt dann die Liste der Belege. Diese sind in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Belege nach 1700 werden nur noch summarisch zusammengefasst (Zernez 1713, Scuol 1721, Davos 1733, usw.), ohne Angabe der Personalien, jedoch oft mit Herkunftsbezeichnung. Eine Ausnahme bilden Erstbelege des 18. Jhs. von heutigen Bürgergeschlechtern. Diese sind vollständig angegeben. Einzelbelege nach 1750, sofern sie nicht heutige Bürgergeschlechter betreffen, wurden häufig weggelassen. Die Belegreihen werden in der Regel mit dem Zitieren der Volkszählung (VZ) von 1838 abgeschlossen. Für die Abkürzungen von Gemeindennamen verweisen wir auf S. 38 der Einleitung. Bei Namen mit vielen Belegen (*Schmid, Camenisch, Thöni*) sind diese zwecks leichter Orientierung, nach Regionen zusammengefasst (Surselva, Sutselva, Surmeir, Deutschbünden, Engadin, Italienischbünden).

Zitieren der Quellen

Nach jedem Namen steht eine Sigle, welche auf die Quelle verweist, der der betreffende Beleg entstammt. Das vollständige Verzeichnis der handschriftlichen und gedruckten Quellen findet sich auf S. 52 der Einleitung. Dabei ist zu beachten, dass die meisten Belege aus drei Quellengruppen stammen:

- (a) Belege aus dem *Bündner Urkundenbuch*. Alle Belege vor 1300 werden ohne Quellennachweis zitiert. Sie sind, soweit nichts anderes angegeben ist, dem *Bündner Urkundenbuch* entnommen.
- (b) Gemeindearchive. Sie liefern den Grossteil der Belege zwischen 1300 und 1600. Für diese Zeitspanne werden Quellennachweise nur für jene Formen zitiert, die nicht aus dem entsprechenden Gemeindearchiv stammen. Wenn es also heisst: Prez 1587 *Petter dla Betta*, ohne weitere Quellenangabe, dann stammt der Beleg aus dem Gemeindearchiv Prez.
- (c) Kirchenbücher. Für den Familienforscher, aber auch für den Namenforscher, sind die Kirchenbücher die ergiebige Quelle, weil sie es erlauben, die Familiengeschichte im einzelnen zu verfolgen

Wie aus der Liste der handschriftlichen Quellen hervorgeht, fällt der Anfang der meisten Kirchenbücher ins 17. Jh.; einige wenige (Chur, Maienfeld, Zernez) reichen noch ins letzte Viertel des 16. Jhs. zurück. Wurde eine Kirchengemeinde später abgetrennt, beginnen die Kirchenbücher später. Vor allem im 17. Jh. hatten sowohl protestantische als auch katholische Pfarrer die Tendenz, die Namen zu latinisieren (und nicht selten falsch zu latinisieren). Ein *Giachen Steivan* wird in Sta. Maria 1628 ein

Jacobus de Steffanis; in Grüşch wird 1686 eine *Anna Steffen* als *Anna Stephani* eingetragen. Die Bossi von Brinzauls hingegen erscheinen zuerst als *Buss*; nach 1650 in der italienischen Form *Bossi*.

Alle Belege aus dem 17. und 18. Jh., die keine Sigle tragen, sind den Kirchenbüchern der betreffenden Gemeinden entnommen. Sag. kath. 1634 *Martin Balun* bedeutet demnach, dass der Beleg dem katholischen Pfarrbuch von Sagogn entstammt.

Wo die Kirchenbücher die Herkunft angeben (*ex Vrin, ab Mutten*), wird diese in Klammern beigefügt. Belege aus den Kirchenbüchern vor 1600 tragen den Vermerk *kb*.

Es tragen also keine Sigle (Quellenangabe):

Belege vor 1300 (ausser wenigen Ausnahmen).

Belege aus den Gemeindearchiven des 14.-16. Jhs.

Belege aus den Kirchenbüchern des 17.-18. Jhs.

Die Kommentare

Zu jedem Namen, sofern es sich nicht um Selbstverständlichkeiten handelt, wird ein kurzer Kommentar gegeben. Im ersten Teil, wo auf jedes Stichwort zahlreiche verschiedene Namen folgen, werden diese Kommentare abschnittsweise zusammengefasst; im zweiten Teil folgen sie direkt auf das Stichwort. Rätoromanische und italienische Namen werden jeweils ins Deutsche übersetzt. Nach jedem behandelten Namen folgen Verweise auf die Fachliteratur.

BESONDERHEITEN ZU EINZELNEN KAPITELN

Die Namen der römisch-griechischen Tradition

Auf die Probleme der Abgrenzung dieser Gruppe gegen die alträtoromanischen Namen einerseits, die Heiligennamen andererseits, wurde in der Einleitung zum ganzen Kapitel verwiesen.

Alträtoromanisch

In diesem Abschnitt sind alle erreichbaren Belege für altromanische Namen zusammengetragen, aus einem Gebiet, das ausser Rätien auch Bayern bis zur Donau, Salzburg, Vorarlberg und die Ostschweiz bis zur Reuss umfasst. Hauptquellen sind hier, neben den Urkundenbüchern, die Verbrüderungsbücher der Abteien (s.S. 22), die zu den wichtigsten Quellen der karolingischen Zeit zählen. Die *Libri Confraternitatum* enthalten ferner Namen germanischer und biblischer Herkunft. Bei den alträtoromanischen Namen sind mit wenigen Ausnahmen nur solche Namen verzeichnet, die schon vor dem Jahre 1000 erscheinen. Diejenigen Namen römischer Herkunft, die bis in die Gegenwart hinein weiterleben, sind im Kapitel: *Das Nachleben Roms* verzeichnet.

Namen biblischer Herkunft

Die Namen biblischer Herkunft wurden unterteilt in alttestamentliche Namen und neutestamentliche Namen. In jeder der beiden Gruppen sind die Namen in der Reihenfolge ihres Auftretens in der Bibel angeordnet. Zur Orientierung des Lesers wird ein alphabetisches Verzeichnis beigegeben. Diese Namen sind nach einem festen Schema gegliedert worden. Beispiel Johannes:

(a) Familiennamen, die auf die Vollform des Namens zurückgehen: *Johanni*.

(b) Familiennamen, die auf Kurzformen zurückgehen: *Gion, Jon, Gianni, Hans*.

(c) Zusammengesetzte Familiennamen: *Jon Barbla, Giangieri, Hansjöri, Zamboni*. Diese sind stets nach dem ersten Glied geordnet. *Schwarz hans* erscheint also nicht unter Johannes, sondern unter Schwarz.

(d) Suffixableitungen: Die Suffixe werden nach den Stammkonsonanten geordnet. K erscheint demnach vor T, und darum erscheint *Janigg* vor *Janett*.

K-Suffixe: *Janigg, Nigg, Zanugg*.

L-Suffixe: *Jenal, Genelin, Giovanelli, Giovanoli, Zanol, Hansli*. Bei zwei Suffixen wird nach dem ersten Suffix geordnet: also *Zanolari* nach *Zanoli*.

R-Suffixe: *Gianera, Giovanera*.

J-Suffixe: *Gianoia, Tgenay*.

Palatal-Suffixe: *Jenatsch, Gianossi, Janutg*.

T-Suffixe: *Giovanetti, Janett, Janutt, Nutt, Nuttli, Nottal, Janutin, Gianotti*.

In den vier Kapiteln über Rufnamen (SIGNA, BIBLICA, GERMANICA und HEILIGENNAMEN) werden die für Graubünden charakteristischen Ca-Namen jeweils an den betreffenden Namen angegeschlossen, also *Cavigilli* nach *Vigilli*, *Camartin* nach *Martin*, *Cathomas* nach *Thomas* usw. Dies des-

halb, weil während längerer Zeit in derselben Gemeinde Namen mit und ohne *Ca* alternieren können. So erscheinen in Falera 1513 *Rumietz dil Peder* und *Felix* da Kapeder, die wohl zur gleichen Familie gehören; in Masein 1470 *Jan Pitschen Caschimun*, 1512 *die Schymunen*; in Ruschein 1650 *Jan Maties*, 1684 *Barbara Camathias*. Die zusammenfassende Darstellung aller mit *Ca*- beginnenden Namen findet sich dagegen im Kapitel über Wohnstättennamen.

Heiligennamen

Zur Abgrenzung zwischen HEILIGENNAMEN, BIBLICA und SIGNA s.S. 331.

Namen germanischer Herkunft

Einzelne Namen germanischer Herkunft erscheinen bereits im *Tello-Testament* von 765. Die Namen sind alphabetisch geordnet. Bei den germanischen Namen gibt es zahlreiche Kurz- und Lallformen: zu *Rudolf* etwa *Rutz*, *Rusch*, *Russ*, *Dusch*. Alle diese Kurzformen werden nach den Vollformen eingereiht.

Wohnstätten und Herkunftsnamen

Die schwierigen Probleme bei der Abgrenzung der Wohnstättennamen und die Anordnung der Herkunftsnamen sind in der Einleitung zu den Kapiteln behandelt.

Namen, welche von der sozialen Stellung her gebildet sind

Es ist versucht worden, die Namen, welche Amt, Stand oder Beruf bezeichnen, in ein semantisches Bezugssystem zu bringen, die Namen also nach Sinngruppen zu ordnen. Die Anordnung dieser Gruppen findet sich auf S.606. Dies hat Vor- und Nachteile. Der unbestreitbare Vorteil ist, dass Zusammengehöriges nicht mehr durch die Willkür des Alphabets auseinandergerissen wird. Es finden sich also *Herzog*, *Duca*, *Dutsch*, *Cadutsch* in einer Gruppe; die Familiennamen *Schmid*, *Fravi*, *Farrer* und *Ferrari* werden zusammen behandelt, woraus sich der Einfluss des Schmiedehandwerks auf die Namengebung ablesen lässt. *Kübler*, *Binder*, *Bindschädler*, *Schädler* und *Böttcher* stehen neben *Bottaio*, *Vischler* und zeigen die Vielfalt der Handwerksbezeichnungen; *Calger*, *Calgari* stehen neben *Schumacher*, *Schuster*, *Scheuchzer*, *Schuchardt*, *Suter* usw. Wo will man *Ammann*, *Vicari* oder *Vogt* einreihen?

Übernamen

Übernamen sind stets vom Affekt geprägt. Daher sind die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen unscharf. Die Berufsübernamen werden direkt nach den betreffenden Berufsamen aufgeführt, also nach *Schmid*: *Schwingenhammer*, *Fümm*, *Fratschöl*, *Ferretti*; nach *Bauer*: *Sträuli*, *Häberli*, *Pestalozza*. Wo soll man den Grenzstrich ziehen zwischen "wild, ungestüm" einerseits, und "keck, draufgängerisch" andererseits? Und wo verläuft die Grenze gegen "grob, mürrisch"? Schwerer Gang wird fast immer in Verbindung gebracht mit geistiger Schwerfälligkeit. *Johannes dictus Brogg*, Chur, 1378, wird unter *broc* "Milchgefäss" bei den Erzeugnissen des Küfers verzeichnet. Ein Übername wie *Pfefferkorn* kann, wie das Beispiel aus Notker zeigt, eine Metapher für die beissende Schärfe des Ausdrucks sein; hier ist es unter "Handel, Gewürzhandel" verzeichnet. Ganz konsequent ist diese Einteilung allerdings nicht, wie die Beispiele *Bischa*, *Tempesta*, *Sturm* zeigen, die in der Gruppe "wild, ungestüm" stehen. Hier ist die Erklärung jedoch einfach: Die Benennungen des Sturmwindes passten in keine semantische Gruppe hinein. Bei den Übernamen aus dem Tierreich ist in vielen Fällen (*Chamuotsch*, *Vögeli*) das Benennungsmotiv offensichtlich. Die Übernamen aus dem Tierreich sind deshalb in der Reihenfolge der natürlichen Ordnung der Tiere (Säugetiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten) aufgeführt.

Die Vollständigkeit der Quellen

Es muss immer wieder betont werden: Die Quellen sind nicht in ihrem ganzen Umfang erfasst worden. Es befinden sich im Bischöflichen Archiv, im Staatsarchiv, in mehreren grossen Privatarchiven zahlreiche Materialien, die diese Sammlung hätten bereichern können. Die Quellen für die Stadt Chur sind nur etwa bis zum Jahre 1550 berücksichtigt worden. Nachher schwillt die Zahl der Archivalien so rasch an, dass sie von einem einzelnen nicht mehr bewältigt werden kann (allein 29 Bände Kirchenbücher der Pfarrkirchen St. Martin und Regula, das reiche Stadtarchiv, die Zunftbücher usw).

Was gibt das Namenbuch nun an Namen her?

1. Auszüge aus allen Gemeindearchiven, Kreisarchiven und Gerichtsarchiven, wobei besonders jene Dokumente berücksichtigt wurden, die lange Namenlisten enthielten, also Urbare, Zinsrödel, Wachs- und Waffenrödel, Güterverzeichnisse und ähnliches.
2. Auszüge aus den Kirchenbüchern der damaligen 220 Gemeinden.
3. Auszüge aus den übrigen in dem Quellenverzeichnis genannten Archiven.
4. Auszüge aus der gedruckten Literatur. Insbesondere wurden folgende Zeitschriften vollständig exzerpiert: *Annalas dalla Società Retorumantscha*; *Chalender Ladin*; *Bündner Monatsblatt*; *Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden*, ? heute Historische-Gesellschaft genannt? ; *Bündner Jahrbuch*; *Quaderni Grigioni Italiani*.
5. Zahlreiche Exzerpte aus anderen gedruckten Quellen, über welche das Quellenverzeichnis Auskunft gibt. Wir haben aus diesen Zeitschriften alle erreichbaren Texte herangezogen. Dabei wurden alle, selbst die unwahrscheinlichsten Schreibungen beibehalten, auch dort, wo wir überzeugt waren, dass es sich um Verlesungen oder Verschreibungen handeln musste.

Namen unbekannter Herkunft

In einem letzten Kapitel sind jene Namen alphabetisch aufgelistet, für die auch nach zwanzigjährigem Bemühen keine befriedigende Erklärung gefunden werden konnte. Ihre Anzahl ist, verglichen mit dem entsprechenden Abschnitt im Ortsnamenbuch, nicht gross. Das rührt daher, dass ein bedeutender Teil der Ortsnamen, vor allem Siedlungs-, Alp- und Gewässernamen, in prähistorische Zeiten, vermutlich bis in die Bronzezeit, hinaufreichen.

Die Familiennamen dagegen gehören fast ausnahmslos der historischen Zeit an und sind meist kaum vor dem Jahre 1000 entstanden.

Es stehen bei den Namen unbekannter Herkunft auch Namen, die man heute durchaus zu den erklärbaren Namen zählen würde.

Versuch einer kurzen Namengeschichte von Graubünden

Eine Namengeschichte Graubündens ist immer auch an eine Sprachgeschichte Graubündens gebunden. Letztere ist ein Problem, das bis heute noch keine befriedigende Lösung gefunden hat. Man muss unterscheiden zwischen dem Herkommen der Bevölkerung und dem Herkommen der Sprache. Während für die Bevölkerung die Siedlungskontinuität seit dem Ende der Bronzezeit als gesichert angesehen werden kann, wissen wir über die Herkunft der Sprache immer noch wenig. Es ist ferner daran zu erinnern, dass eine römische Kolonisation Graubündens wie etwa im Etschtal, nie stattgefunden hat: Die römischen Funde in Rätien reihen sich, mit Ausnahme weniger Streufunde, dem grossen Strassenstrang entlang, der von Chiavenna über Septimer, Julier oder Splügenpass nach Chur ins Rheintal führte. Die ersten römischen Villen finden wir in Sargans und Schaan. Dies und weitere Indizien führen zur Annahme, dass Graubünden am Ende der Römerzeit noch kaum romanisiert war, dass mithin die Romanisierung Graubündens nicht direkt durch die Römer verursacht worden ist. Wir wissen aber, dass noch im Frühmittelalter eine Rätia nördlich der Donau bestand.

Wir nehmen vorderhand an, dass mit dem Zusammenbruch des Donaulimes eine allgemeine Bevölkerungsbewegung nach Süden einsetzte, eine Bewegung, an der Germanen wie auch Romanen beteiligt waren. Die letzten Romanen dürften daher zusammen mit den ersten Germanen von Norden her eingewandert sein. Dabei mögen sie, längs der Hauptstrassenachse, mit bereits romanisierten Rättern von Chur und vom Oberhalbstein in Berührung gekommen sein. Damit kehren wir zur eigentlichen Namengeschichte zurück.

Die ältesten Namen datieren aus der spätrömisch-frühchristlichen Zeit, ca. zwischen dem Jahr 300 und 550. Zu diesen gehören in Graubünden die Namen: *Gaudenz*, *Gadient* und *Godenzi*, die *Vieli* und die *Cavigilli*, die *Maissen*, die *Alexander*, *Sonder*, *Sandri* und *Tschander*, die *Aliesch*, die *Seeli* und die *Senti*, die *Donau*, *Cadonau*, *Nay* und *Wetten*, die *Flisch* und *Caflisch*, vermutlich die *Moor*, die *Morell* und die *Marugg*, die *Valier*, die *Vital*, die *Vincenz*, die *Cavegn* und viele andere mehr. Zu einer ältesten Schicht germanischer Ansiedler gehören offenbar die *Alig* von Obersaxen und Vuorz-Waltensburg, da schon im *Tellotestament* von 765 für Ilanz ein *Aleco* erscheint. Sonst fehlt der Name im alemannischen Vorland.

Der Hauptharst der germanischen Namen gehört jedoch ins Hochmittelalter und schart sich um wenige Leitnamen: Kuorat = *Conrad*, *Huonder*, *Coray*, *Cordett*, *Conradin*, *Kuoni*, *Kunz*, *Chönz*; Uodalrich = *Ueli*, *Cadieli*, *Durisch*, *Disch*, *Cadisch*, *Durgiai*, *Caluori*; Rudolf = *Caduff*, *Dusch*, *Riedi*, *Ruosch*;

Hermann = *Monn, Dermon, Armon*; Hartmann = *Hercli*; Wilhelm = *Lemm, Guglielmi* usf. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um Namen von deutschen Königen und Kaisern oder Herzögen von Schwaben.

Daneben gibt es auch in Graubünden Namen germanischer Herkunft, die nicht häufig sind, so die Münstertaler *Nolfi*, die Engadiner *Arquint*, die Lugnezer *Arquisch*, um nur einige der bekanntesten zu nennen.

Relativ spät setzt in Graubünden die Verbreitung der Namen biblischer Herkunft ein. Die Namen des Alten Testaments spielen dabei eine unwesentliche Rolle. Dagegen breiten sich die Namen des Neuen Testaments oder wenigstens einige von ihnen, seit dem 10.-11.Jh in ganz Europa rasch aus und werden vielerorts zu den dominierenden Gruppen innerhalb der ganzen Namenlandschaft. Von *Johannes*: *Janggen, Janka, Johanni, Cahannes, Janett, Janutt, Nutt, Janutin, Gianola, Jenal, Genelin*; von *Petrus*: *Badrutt, Capadrutt, Pedretti, Badraun, Pedroli*; von *Matthaeus*: *Mattli, Theus*; von *Thomas*: *Tomaschett, Mischol, Mascioni, Cathomas, Cathomen, Thom, Thommen*; von *Bartholomaeus*: *Camiu* usf. Die Ausbreitung der biblischen Namen geht parallel einher mit der Ausbreitung der römischen Kirche. Die grosse Masse der Heiligennamen gehört dem Hoch- und Spätmittelalter an, so etwa *Barblan*, von *Barbara*; *Clopat*, von *Nicolaus*; *Kathrina, Catlinassa*, von *Katharina*; *Bundi*, von *Abundius*, usf. Hunderte von alten, durchaus gebräuchlichen lateinischen und germanischen Personennamen verschwinden plötzlich aus den Dokumenten. An ihre Stelle treten die Namen der universell verehrten Heiligen. Dies hat nun weitreichende Folgen. Wenn in Florenz im Jahre 1260 von 5005 Einwohnern deren 1450 sich in die zehn Namen *Jacobus, Johannes, Guido, Bencivenni, Ugo, Benvenutus, Aldobrandinus, Bonaiunta, Boncambius* und *Bonaccursus* teilen müssen, dann wird die Unterscheidung der Individuen problematisch.

Diese Unterscheidung kann nun auf drei Arten geschehen: man bezeichnet das Individuum, zusätzlich zu seinem Eigennamen, mit dem Namen des Vaters oder der Mutter (Patronymicum, bzw. Matronymicum). Ein grosser Teil der bündnerischen Familiennamen ist auf diese Art entstanden: *Giovanni Gianini* ist *Giovanni, figlio del Giannino*, *Duff Armon* ist *Rudolf*, Sohn des *Hermann*; *Heinz Kunz* ist *Heinz*, Sohn des *Kunz*. Oder man bezeichnet ihn mit der Berufs- oder Standesbezeichnung: *Tumasch Girau* ist *Thomas*, Sohn des Geschworenen; *Mierta Calger* ist *Emerita*, des Schusters Tochter, *Alberto Avogadro* ist der Advokat *Albert*, zum Unterschied von unzähligen anderen *Alberti*; man kann ihn auch einfach mit einem Spitznamen unterscheiden: *Peider Grass*, der *lang Henni*, *Andrea del Zoppo* oder *Andrea dei Zoppi*, bzw. *Andrea Zoppi*. Schliesslich kann man ihn nach seinem Wohnort bezeichnen: *il Gion sur Baselgia*, der *Kaspar am Bach*, *Lenz am Rhyn*, *Maddalena di Crimeo*, *Pietro Fontana*. Man kann einige allgemeine Grundtendenzen erkennen:

1. In der Oberschicht beginnt die Vererbung des Familiennamens früher als in der Unterschicht, bei den Vasallengeschlechtern in Graubünden vermutlich im 10.Jh. Das hat damit zu tun, dass Adelsfamilien einen Besitz vererben und dass der Name zur Legitimation gilt. (Deutlich wird das an dem von Muoth zitierten Beispiel: «*Ich Ulrich von Haldenstein und ich, Liechtenstein von Haldenstein, gebüeder*», wobei der zweite Bruder den Namen der Bergfestung oberhalb von Haldenstein trägt). Feste Zunamen finden wir zuerst bei den *Vaz*, den *Neuburg*, später bei den *Salis, Planta, Juvalta*, noch später bei den Häuptergeschlechtern. Der gemeine Mann hatte zunächst keinen Namen zu vererben. Dies gilt in besonderem Masse für die Leibeigenen.
2. Einen weiteren Grund zur Einführung von festen Familiennamen sehe ich im Übergang von einer reinen Agrargesellschaft zu einer vorindustriellen Gesellschaft, in der Handwerker und Kaufleute eine führende Rolle spielten. Die dadurch bedingte Entstehung von städtischen Zentren förderte das Zusammenleben von Leuten, die nicht, wie auf dem Dorf durch gegenseitige verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehalten wurden. Daher erscheinen Familiennamen in den Städten, bevor sie in den Dörfern sich einbürgern.

Die Motivation der Namen

Über die Gründe, die vor fünf- oder sechshundert Jahren ein Elternpaar bewogen haben mögen, ihr Kind *Susanna* oder *Lancelot* oder *Hartwig* zu taufen, können wir nur Vermutungen anstellen. Interessant sind die Fälle, wo alte Namen nicht mehr verstanden werden und eine neue Interpretation erfahren. Dies ist z. B. der Fall für den Vornamen *Hercli*. Heute wird er allgemein als bündnerromanische Kurzform von *Hercules* angesehen. In Wirklichkeit ist *Hercli* die romanische Form für *Härtli*, und diese steht für *Hartmann*, seltener für *Hartwig*. Ähnlich verhält es sich mit dem Vornamen *Duff*, der

um das Ende des 16. Jhs. ungebräuchlich wurde und heute nur noch in Familiennamen (*Caduff*) weiterlebt. *Duff* ist Kurzform eines Namens auf *Dolf*, vermutlich *Rudolf*. Aber schon 1696 verzeichnet ein Pfarrer im Taufbuch von Rueun: *David seu Duff Lorin*, d.h. der Pfarrer wusste bereits nicht mehr, welchem Kalenderheiligen *Duff* entsprach. Heute ist *Duff* allgemein anerkannt als rätoromanische Form von *David*. Eine weitere Kurzform von *Rudolf* war *Dusch*. Als Vorname war *Dusch* sehr häufig. J. Muoth, und ihm folgend, A. Schorta, haben den Namen zu *Theodosius* gestellt. Lautlich ist dies einwandfrei. Nun steht aber die Häufigkeit von *Theodosius* in einem umgekehrten Verhältnis zur Häufigkeit von *Dusch*. Im reichen alträtoromanischen Belegmaterial ist *Theodosius* nie belegt, ebensowenig kommt der Name in Belegen des 15.-16. Jhs. vor. Ebenso wird heute der seltene Vorname *Foart* als engadinische Form von *Fortunatus* angesehen. In Wirklichkeit gehört der Name zu *Cuffoart*, *Confortus*, so wurden Kinder benannt, die die Eltern über den Verlust eines früheren Kindes hinwegtrösten sollten.

Nicht selten sind auch Familiennamen umgedeutet worden: *Tuor* - *De la Tour*, *Frizzoni-Fritschun*, *Ganzoni Gianzun*, *Büergna-Boringhieri*. Typisch scheint mir der Fall der *Florentini*, ursprünglich *Florin Thöni* genannt, die den Namen vollständig in die neue italienische Umgebung eingepasst haben. Ähnlich bei den *Kleinstein* von Samnaun, ursprünglich *Klein's Thöni*, das seinerseits wahrscheinlich eine Verdeutschung von *Thöni Pitschen* darstellt. Die *Danuser*, die ihr Herkommen von der alten Höhensiedlung *Danusa* ableiten, schreiben sich im 18. Jahrhundert nicht selten *Tanhuser*, *Tannhauser*. Wohl das eindrücklichste Beispiel solcher Neumotivationen ist der FN *Jörimann*. Der Name scheint zunächst eine der üblichen Stammerweiterungen mit *-mann* zu sein, wie *Willimann Petermann*, *Hanselmann*. Die Belege zeigen jedoch ein anderes Bild: Falera 1513 *Jeromen*, *Gilli Geromen*, 1530 *Romietg Jörimoun*, 1605 *Jan Jerimoun*; Almen 1635 *Anna Jörimann*; Sarn 1643 *Agta Jörimann*, 1650 *Andris Gieri Maun*; Tamins 1661 *Jacob Jörimaun*, 1689 *Barbla Jöriman*. Es handelt sich offensichtlich um den Namen *Germanus*, Kirchenpatron von Trin.

Bürgerrecht

Bis zu den Ilanzer Artikeln von 1526 existieren nur summarische und verstreute Angaben über die Modalitäten des Bürgerrechts. Es war grundsätzlich das Bürgerrecht der Gemeinde. Mit der Verfassung von 1854 begann die Umwandlung des lockeren Bundes von Gemeinden in einen zentralistischen Einheitsstaat, 1851 wurden die alten Nachbarschaften in den Rang von selbständigen Gemeinden erhoben. Statt 48 Gemeinden zählte Graubünden nun deren 224. So wurde die alte Gemeinde Schams in zehn Gemeindlein aufgesplittert, die Val Calanca in deren elf. Bis 1835 existierten nebeneinander oder besser: durcheinander das Gemeindebürgerrecht, das Bürgerrecht eines der drei Bünde und das Kantonsbürgerrecht. Das Gesetz von 1835 brachte eine Neuregelung: Es bestimmte, dass Nicht-Kantonsangehörige kein Gemeindebürgerrecht erwerben konnten, ohne vorher in das Kantonsbürgerrecht aufgenommen worden zu sein. In unserem etymologischen Wörterbuch der Familiennamen fehlt meist das Datum der Einbürgerung. Dieses ist erst systematisch im 19. Jh. angegeben.

BESONDERE PROBLEME DER ZUGEHÖRIGKEIT

Die Heimatlosen

Anno 1854 waren in Graubünden 6878 Personen ohne Heimatrecht registriert. Kriege und Hungersnöte hatten viele in den relativ locker gefügten Freistaat Dreier Bünde getrieben, wo eine systematische Verfolgung weniger wahrscheinlich war als auf dem flachen Lande. Nicht alle waren Fahrende, die sich als Hausierer, Kessler, Scherenschleifer, Schirmflicker in provisorischen Behausungen in den Kiesgruben und den Schachenwäldern längs des Rheins aufhielten. Z.T. handelte es sich auch um Wanderarbeiter, die nicht als Heimatlose betrachtet werden können. Um die Mitte des 19. Jhs. war die Landstrasse noch ein grosser Strom von Menschen, die zu Hause kein Auskommen fanden, und sie umfasste alle Abstufungen der menschlichen Gesellschaft, vom ehrensamen Handwerksburschen über den ausgedienten Soldaten, vom Wanderarbeiter bis zum Gauner.

Die massenweisen Zwangseinbürgerungen in bündnerische Gemeinden des 19. Jhs. betrafen nur Menschen ohne festen Wohnsitz und meist recht eigenartigen Zivilstandsverhältnissen. Zu einer ganz anderen Gruppe gehörten die Hintersässen, sesshafte Kleinbauern, die keinen Anteil am Gemeindegut hatten.

Die «napoleonischen Bündner»

Damit bezeichnet man eine kleine Gruppe von Bündnern, die im Jahre 1811 eingebürgert wurden, nachdem sie für Napoleon den Russlandfeldzug mitgemacht hatten. Zu diesen längst assimilierten, napoleonischen Bürgern gehören die *Kleis* und die *Burkhard* von Ruschein; aber auch die Pool von Sent, vielleicht die *Gruber* von Sta. Domenica und andere.

Einwanderer und Auswanderer

Auf die Auswanderer kann hier nicht näher eingegangen werden. Erstaunlich ist die starke Anziehungskraft, die Graubünden früher als Einwanderungsland ausübte. Auch hier lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden:

Die Glaubensflüchtlinge

Nach der Widerrufung des Ediktes von Nantes im Jahre 1685 ergoss sich eine Flut von französischen Glaubensflüchtlingen in die protestantischen Orte der Schweiz. Einige dieser Refugiantenfamilien (sie stammten meist aus den Cevennen oder aus den piemontesischen Waldensertälern) sind später in Graubünden sesshaft geworden, wie die *Passett* in Thusis, die *Blanc* in Ftan, die *Papon* in Chur.

Die Mäher

Sie kamen meist aus den ehemaligen Untertanengebieten Veltlin und vor allem Val S. Giacomo. Nicht wenige haben einheimische Mädchen geheiratet und sind in Graubünden sesshaft geworden. Und so könnte man die Liste fortsetzen: die bergamaskischen Schäfer und Köhler, die tirolischen Holzer und Zimmerleute, die Knechte und Mägde aus dem Vorarlberg und dem Appenzellerland. Viele von ihnen sind ansässig geworden: Die *Rostetter* in Ausserferrera stammen von steirischen Bergknappen ab, die *Gadola* kommen aus der Val S. Giacomo.

Nicht zu vergessen die zahlreichen tüchtigen Handwerker aus Süddeutschland: Spengler, Schlosser, Buchdrucker. Es scheint mir, dass sie alle einen Platz in einem bündnerischen Namenbuch finden sollten, denn sie haben wesentlich zur Ausformung dieser Nation beigetragen. Was wäre Graubünden ohne die *Hotzenköcherle*, die *Giéré*, die *Bischofberger* und so viele andere, die man sich aus der Geschichte Graubündens nicht mehr wegdenken kann.

Findelkinder und Bastarde

Das Aussetzen von unehelich geborenen Kindern war bis zum Anfang des 19. Jhs. in ganz Europa eine bekannte Erscheinung. Bei den starren Moralbegriffen der Zeit war dies für eine ledige Mutter oft der einzige Ausweg aus der Not. Wir finden daher in den Taufregistern immer wieder Hinweise auf Findelkinder. Da Vater und Mutter unbekannt waren, musste der Pfarrer von Fall zu Fall einen Namen erfinden. Da wird im Taufregister von Bonaduz 1831 eingetragen: *Jac. Martinus Bruig* (Heidekraut), in Scharans finden wir 1657 *Anna Catada*, also wohl von Säumern gefunden, 1750 *Gwidt Cataus* (rätorum. gefunden). Sicher ein Findelkind war der 1505 in Salouf erwähnte *Nuttin Pardudin* (rätorum. *perdida* verloren). Vielleicht gehört in diese Gruppe auch die 1838 in Saas erwähnte *Niemandin*.

Sicher spielen auch die Bastardlinien der grossen Häuser eine beträchtliche Rolle. Doch darf man nicht übersehen, dass im 15. Jh., als diese Namen in den Bündner Dörfern auftauchen, der allgemeine Demokratisierungsprozess schon weit fortgeschritten ist: Die Herren von Sax-Misox sind Bundesleute des Grauen Bundes wie die Bauern aus dem Lugnez. Mit wenigen Ausnahmen ist der einheimische Ministerialadel in Graubünden ausgestorben, die *Belmont* und die *Vaz*, die *Greifenstein* und die *Thumb von Neuburg*, die *Aspermont* und die *Fryberg*. An ihre Stelle treten die mächtigen Häuptergeschlechter, wie die *Salis* und die *Planta*, Geschlechter, welche während Jahrhunderten den Landammann stellen; noch später erscheint der in fremden Diensten erworbene Adel, wie die *Enderli von Montzwick*, die *Scarpatetti von Unterwegen*, die *Guler von Wynegg*. Von den Adelsgeschlechtern sind die *Sax* und die *Vaz*, die sich bald *Vaz*, bald *Davaz* nennen, weit verbreitet in Graubünden. Die Ritter von *Hewen* im Hegau erwarben 1425 die Herrschaft Hohentrins, 1470 die Herrschaft Wartau und stellten mit Heinrich v. Hewen, 1491-1505 auch den Bischof von Chur. Die zahlreichen *Hew*, *Heb*, *Hewer* gehen wohl alle in irgendeiner Form auf dieses Geschlecht zurück. In Ruschein wohnen heute noch die *Toggenburg*. Das Geschlecht taucht in Ruschein 1560 auf. Da die Grafen von Toggenburg im Mannesstamm 1436 ausgestorben sind, wird man hier wohl den Namen auf eine andere Form der Beziehung zum Hause Toggenburg zurückführen müssen, vielleicht über ein toggenburgisches Lehen.